

# Qiu Shihua

New Works

Ausstellung in Luzern: 6.9.–9.11.2013

Eröffnung: Freitag, 6. September 2013, 18–20 Uhr

Mit seinem Werk hat Qiu Shihua (\*1940 in Zizhong, Sichuan Provinz, China; lebt und arbeitet in Shenzhen und Beijing, China) eine singuläre Position innerhalb der zeitgenössischen Kunst inne. Als Betrachter sieht man zunächst grosse, gebrochen weisse, vermeintlich leere Leinwände. Dargestellt sind dennoch Landschaften, die sich bei genauerem Hinsehen eröffnen. Das Terrain entsteht aus der weissen Fläche und verschwindet in ihr. Analysiert man den Farbauftrag aus der Nähe, realisiert man, dass die vermeintlich weissen Flächen überraschend farbig sind und sich Spuren von mit wenig Malmittel aufgetragenen, reinen Pigmenten erkennen lassen.

Mit den gängigen Begriffen der Gegenwartskunst lässt sich schwer beschreiben, was man vor Qiu Shihuas Werken erfahren kann. Die vielzitierte Befragung der Wahrnehmungsbedingungen, der Raumbegriff, die Landschaft oder die Malerei an sich spielen für Qiu Shihua keine Rolle. Man muss sich Vokabeln und Bildern aus den Bereichen der Spiritualität bedienen: Als Betrachter tut man gut daran, die Bilder kommen und gehen zu lassen – wie man etwa Gedanken während der Meditation vorbeiziehen lässt – und Verstand, Willen und bewusstes Sehen zugunsten eines intuitiven, dem Lauf der Dinge angepassten Wahrnehmungsprozesses aufgibt. Visualisierung und Imagination sind weitere Konzepte, mit denen man sich dem Werk nähern kann: Die Bilder sind Projektionsflächen, die anschauliches Vorstellungsvermögen fordern. Seinen Betrachtern räumt der Künstler die Freiheit ein, sich selbst mit einzubringen. Was jemand sähe, sagt er, sei auf dem Bild. Goethes Worte sind vor jedem Bild gültig, aber vor Qiu Shihuas sichtbaren Leerstellen treffend wie selten: «Man erblickt nur, was man schon weiß und versteht.»<sup>1</sup> Qiu Shihua sagt selbstbewusst, dass ihn nicht interessiert, was andere Menschen denken. Daraus könnte man eine gewisse Distanznahme ableiten. Aber es ist weniger ein Desinteresse an Kommunikation als die Erkenntnis der Unmöglichkeit eines tiefen Austausches, wenn es um Spiritualität geht. Qiu Shihuas Motive sind ein Angebot und daher sind seine Landschaften auch Ur- und keine Abbilder. Derlei ideale Landschaften haben in der chinesischen Kunst eine lange Tradition. Die westliche Kunstgeschichte datiert die erste eigenständige Landschaftsmalerei in die Frührenaissance und sie ist bis heute treu dem Abbild verpflichtet. Die chinesische Kultur hat nicht nur einen etwa tausendjährigen Vorsprung – erste Landschaftsbilder sind aus der Tang-Dynastie (618–907) erhalten – sondern auch ein anderes Verständnis: von Beginn an war die dargestellte Landschaft mehr idealisierter, ornamental wirkender Meditationsraum als Momentaufnahme einer realen Gegenwart. Dieser geistesgeschichtlichen Tradition fühlt sich Qiu Shihua verbunden.

Für Qiu Shihua war die Entwicklung hin zu radikaler nichtfarbiger Monochromie eine Befreiung von der Logik der westlichen Avantgarde und seinem Kunststudium im Stil des Sozialistischen Realismus. An der Akademie von Xi'an ausgebildet, arbeitete er zunächst als Plakatmaler für ein Theater in Tongchuan. In den 1980er Jahren nahm er die Gelegenheit nach Europa zu reisen wahr und setzte sich mit der westlichen Kunstgeschichte auseinander. Die für ihn charakteristischen, anachromen Landschaften malt er seit den frühen 1990er Jahren. Seine Gemälde wurden unter anderem an den St. Moritz Art Masters (2013), der Shanghai Biennale (2004), der Berlin Biennale (2001), der 48. Biennale di Venezia (1999) und in der Kunsthalle Basel (1999) ausgestellt. Qiu Shihuas Werk wurde ausserdem im letzten Jahr eine Retrospektive gewidmet, die im Hamburger Bahnhof, Berlin und in der Pfalzgalerie, Kaiserslautern zu sehen war. In seiner siebten Ausstellung in der Galerie Urs Meile knüpft er daran an und zeigt eine Auswahl seiner neuen Gemälde und Papierarbeiten.

1 Johann Wolfgang von Goethe, Brief an Friedrich von Müller, 24. April 1819